

Sexualität und Wissen: Über den Zusammenhang von Medien, Expertise und der Einverleibung von Körperwissen

Duttweiler, Stefanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Duttweiler, S. (2018). Sexualität und Wissen: Über den Zusammenhang von Medien, Expertise und der Einverleibung von Körperwissen. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 38(148), 57-75. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77459-7>

Nutzungsbedingungen:

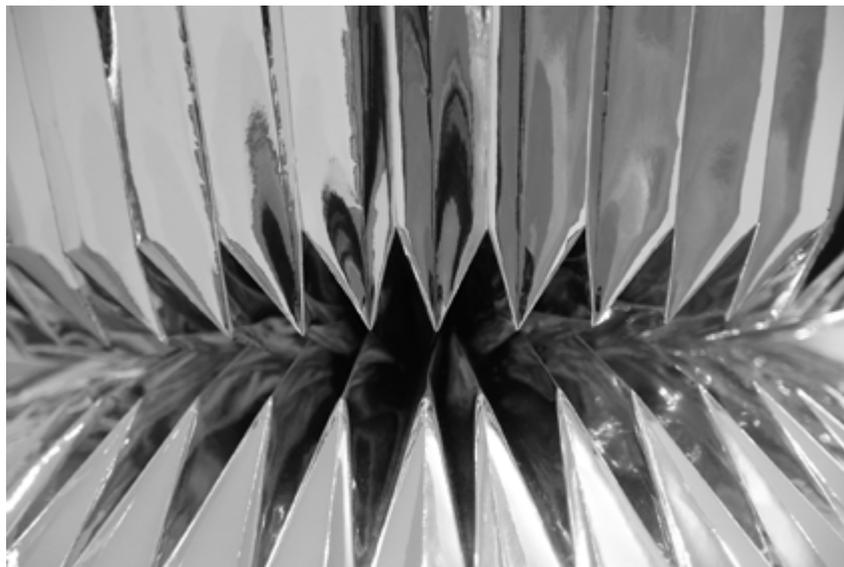
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Stefanie Duttweiler

Sexualität und Wissen

Über den Zusammenhang von Medien, Expertise und der Einverleibung von Körperwissen

Sexualität hat das Potential, zu verunsichern und Angst zu machen – und zwar sowohl im Hinblick auf die Erfahrungen der Scham und möglicher Grenzerfahrungen als auch im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen eigener Körpergestalt, eigenem Körperbild und gesellschaftlichem Körperideal.

Das artikulieren Männer, die über ihre Körpererfahrungen und ihre Sexualität befragt wurden (Hofstadler/Buchinger 2001). Die Männer, so ein zentraler Befund dieser Studie, sind sich ihrer Attraktivität für andere und der sexuell-erotischen Besetzung des eigenen Körpers sehr bewusst; nicht attraktiv und potent zu sein, passt nicht in das Konstrukt ihrer Männlichkeit. Am Körper und dessen Sexualität zeigt sich, wer sie (im Verhältnis zu anderen) sind. Man könnte es auch anders formulieren: Am Körper zeigt sich 'ihre' Wahrheit. Körper, Sexualität und Wahrheit sind – für diese Männer am Ende des 20. Jahrhunderts – untrennbar ineinander verschränkt.

Seit Foucaults bahnbrechendem Werk „Sexualität und Wahrheit“ (1977) wissen wir, dass sich diese Verschränkung von Sexualität und Wahrheit durch spezifische Macht- und Wissenspraktiken ergeben hat, die 'den Sex' und die Vorstellung, ihm eigne eine Wahrheit über das Subjekt, erst als solchen hervorbrachten. Im ersten Teil dieses Beitrags werde ich das Foucaultsche Argument kurz rekapitulieren und im Hinblick auf Körperwissen zuspitzen.

Der Zusammenhang von Macht und Wissen ist jedoch nicht nur von historischem Interesse, denn auch aktuelle Macht- und Wissenspraktiken bleiben dem Körper nicht äußerlich, sondern 'wandern' nach innen – sie prägen die Identität und verändern den Körper und dessen leibliche Empfindungen. Dieser Prozess vollzieht sich weitgehend unbewusst in verschiedenen Orten der Sozialisation: in den Praktiken der Bezugnahme auf den (früh-)kindlichen Körper und in den Erfahrungen, die man mit Berührung und Sexualität im Laufe der Zeit und der Be-

ziehungen macht, und nicht zuletzt durch den Konsum von Medien. Doch gerade im Hinblick auf Sexualität wird Wissen auch aktiv angeeignet – im Gespräch mit Erfahrenen, Gleichgesinnten und Gleichbetroffenen, in der Auseinandersetzung mit (pornographischen) Bildern und Filmen, mit Romanen und Aufklärungsliteratur und nicht zuletzt in diversen Spielarten medialisierter Beratung. Dass das vorgestellte Wissen dabei als eines akzeptiert wird, das für das eigene Leben relevant ist, ist weder selbstverständlich noch voraussetzungslos.

Der folgende Beitrag stellt die Frage nach den Voraussetzungen und Bedingungen, die Wissen plausibilisieren und akzeptabel machen, so dass es als relevantes Wissen über den eigenen Körper und die eigene Sexualität anerkenntbar ist.¹ Der medientheoretischen Einsicht folgend, „Medien stellen das Wissen, das sie speichern, verarbeiten und vermitteln, jeweils unter die Bedingungen, die sie selbst schaffen“ (Pias 2003: 286), werden im Folgenden mediale und kommunikative Bedingungen untersucht, in deren Rahmen sich der Diskurs des Sexuellen entfaltet. Als instruktives Beispiel dient die Sexualratgeberkolumne ‘Liebe Marta’ in der schweizerischen Boulevardzeitung BLICK, in der die Journalistin Marta Emmenegger zwischen 1980 bis 1995 Fragen rund um Liebe und Sex in einer täglich erscheinenden Kolumne und/oder in einem persönlichen Brief beantwortete.² Sie ist exemplarisch für die „Begegnungsräume, Proliferationswege und Machtbeziehungen“ (Hirschauer 2008: 974) des Diskurses des Sexuellen und so nicht zuletzt ein Ort, an dem Körperwissen explizit gemacht wird. Ob und inwieweit sich in aktuelleren Diskursen und Praktiken des Sexuellen die Medien und die Weisen der Expertise verändern, wird im abschließenden kurzen Ausblick diskutiert.

1 Der Beitrag folgende Beitrag resümiert Argumente aus früheren Artikeln (Duttweiler 2008, 2010a,b, 2015, 2016a).

2 Die Originalbriefe der Anfragen, die persönlichen Antworten der Ratgeberin ‘Liebe Marta’ sowie die täglich erscheinenden Kolumnen von 1980 bis 1995 wurden vom BLICK der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich zur Verfügung gestellt und in einem mehrjährigen Forschungsprojekt interdisziplinär ausgewertet (Bänziger 2010, Bänziger u.a. 2010, Duttweiler 2008, Wellmann 2012).

Sexualität und Wahrheit – oder: der Körper als Objekt und Subjekt des Wissens

Dass der Sexualität eine Wahrheit innewohnt, die das vermeintlich Innerste und Natürlichste des Menschen ausdrückt, wird von Foucault en détail dekonstruiert, vielmehr weist er den Sex als denjenigen idealen Punkt aus, „der vom Sexualitätsdispositiv und seinem Funktionieren notwendig gemacht wird“ (Foucault 1977: 185). Was mit dem 18. Jahrhundert historisch als Sexualität auftaucht, ist nicht die spezifische kulturelle Umformung einer biologischen Naturgegebenheit, sondern „ein großes Oberflächennetz, auf dem sich die Stimulierung der Körper, die Intensivierung der Lust, die Anreizung zum Diskurs, die Formierung der Erkenntnisse, die Verstärkung der Kontrollen und der Widerstände in einigen großen Macht- und Wissensstrategien miteinander verketteten“ (ebd.: 128). Die Geschichte der Sexualität rahmt Foucault damit als Geschichte der modernen Machtdispositive, d.h. der Veränderungen in den Technologien von Macht und Wissen über den Menschen und dessen Körper im 18. und 19. Jahrhundert: Zum einen entdeckt der moderne Staat im 18. Jahrhundert die Bevölkerung als Ressource, der Sex wird zu einer „Sache, die man zum größtmöglichen Nutzen aller regeln und optimal funktionieren lassen muß [sic]“ (ebd.: 36). Zum anderen verschieben sich die Machtpraktiken von der Seelen- zur Menschenführung – neue Experten treten auf den Plan, neue Prozeduren der Wissensproduktion werden entwickelt, neues Körperwissen generiert und damit auch neue Körper- und Selbstverhältnisse hervorgebracht: Wie Foucault anhand der Beichtpraxis herausarbeitet, verändern sich die zentralen Geständnisprozeduren ab dem 18. Jahrhundert. Hat der Beichtvater bis ins 17. Jahrhundert noch sehr detailliert nach Stellungen, Berührungen und den konkreten Augenblicken der Lust gefragt, so empfiehlt man ab dem 18. Jahrhundert eine diskrete, neutralisierende Sprache. Doch zugleich weitet sich die Geständnispraxis auf die Lust, Gefühle und Gedanken aus. Nun wird es eine „quasi unendliche Aufgabe, sich selbst oder einem anderen so oft als möglich alles zu sagen, was zum Spiel der Lust, der zahllosen Gefühle und Gedanken gehört, die in irgendeiner Weise den Körper und die Seele mit dem Sex verbindet“ (ebd.: 31). Im 19. Jahrhundert modifizieren sich die Praktiken der Verbindung von Macht und Wissen wiederum. Die geistlichen Experten werden nun zunehmend von medizinischen abgelöst, und es verschieben sich die Wahrheitsprozeduren von der Beichte zu medizinischen, psychiatrischen und psychotherapeutischen Untersuchungs- und Klassifikationstechniken. Nun interessiert nicht mehr die Frage der Sünde, der Sex wird nun eng mit Gesundheit und Normalität verknüpft. Dabei wird en détail zwischen abweichender und normaler (d.h. ehelicher, repro-

duktionsorientierter, heterosexueller) Sexualität unterschieden – Perversionen bzw. die Perversen werden kriminalisiert und pathologisiert, der weibliche Körper hysterisiert und der Körper des Kindes pädagogisiert. Da das Kind, an der Schwelle zur Sexualität stehend, als sexuell erziehungsbedürftig und -fähig figuriert wird, entfesselt sich eine Fülle von Expertenwissen und dessen Agent*innen zu dessen Durchsetzung und Vermittlung.

„Um den Zögling und seinen Sex herum schießt eine ganze Literatur von Vorschriften, Ratschlägen, Beobachtungen, medizinischen Anweisungen, klinischen Fällen, Reformvorhaben und Plänen für ideale Anstalten aus dem Boden“ (ebd.: 41).

In allen diesen Feldern der Problematisierung explodiert ein Diskurs um den Sex. Der sexuelle Körper wird zum *Objekt des Wissens*; er fungiert als Gegenstand von Diskursen und Praktiken, die seine Funktions- und Reaktionsweisen, seine Normalitäten und Abnormalitäten, seine Oberflächen und Tiefen, seine Einwirkungsmöglichkeiten und seine Steigerungsfähigkeiten, seine Widerständigkeit und seine Verführungsmöglichkeiten en détail erkunden. Denn der Begriff Sex macht es möglich, „anatomische Elemente, biologische Funktionen, Verhaltensweisen, Empfindungen und Lüste in einer künstlichen Einheit zusammenzufassen und diese als fiktive Einheit als ursächliches Prinzip, allgegenwärtigen Sinn und allerorts zu entschlüsselndes Geheimnis funktionieren zu lassen“ (ebd.: 184).

Dabei fungiert der Sex als ein ‘imaginäres Element’, das zum Sprechen, zum Wissen und zum Aneignen anreizt.

„Mit der Schaffung dieses imaginären Elements ‘Sex’ hat das Sexualitätsdispositiv eines seiner wesentlichsten inneren Funktionsprinzipien zustande gebracht: das Begehren nach Sex: ihn zu haben, zu ihm Zugang zu haben, ihn zu entdecken, ihn zu befreien, ihn diskursiv zu artikulieren, seine Wahrheit zu formulieren. Das Sexualitätsdispositiv hat ‘den Sex’ als begehrenswert konstituiert. Und dieser ‘Begehrenswert’ des Sexes bindet jeden von uns an den Befehl, ihn zu erkennen, sein Gesetz und seine Macht an den Tag zu bringen“ (ebd.: 186).

Da der Sex nun „verdächtig wird zu wissen, was mit uns los ist“ (ebd.: 98), wird der Körper auch als ein *Subjekt des Wissens* betrachtet. Der Körper wird als „Organ der Wahrheit“ (Hahn 1988: 673) verstanden, dem zugeschrieben wird, Wissen über ‘seine’ Person zu produzieren. Doch da der Körper niemals einfach ‘spricht’, ist auch das Körperwissen, das der Körper als Subjekt des Wissens hervorbringt, nicht unabhängig von sozial verbindlichen Deutungen. Diskursiv gedeutetes und produziertes Körperwissen fungiert als kulturell vorgegebenes und legitimes „Gefühls- und Verhaltensprogramm, das sich unter Umständen auch gegen das, was jemand bewusst will, durchsetzt“ (Lindemann 1993: 59).

Angeleitetes Sprechen – medialisierte Beratung

Der Diskurs des Sexuellen hat unzählige Angebote ausgearbeitet, der ‘Nachfrage nach Wissen’ über den Sex gerecht zu werden und den Körper als Objekt und Subjekt des Wissens in Erscheinung treten zu lassen.³ Die „Intensivierung des Körpers“ (Foucault 1977: 129) ist mithin untrennbar mit der Suche nach seiner Wahrheit verbunden. Sie ist gebunden an die Problematisierung der Sexualität – sie zu befragen, zu hinterfragen, zu bekennen und zu stimulieren oder zu optimieren. Dabei ist das Sprechen über Sexualität immer ein angeleitetes Sprechen innerhalb bestimmter Macht- und Wissenspraktiken – der Beichte, der Gerichtsverhandlung, den pädagogischen Gelegenheiten, der Klinik, den Spielarten des Therapeutischen sowie der indirekten Wissensvermittlung über Romane, Liebesfilme, Pornographie und der direkten in Aufklärungsschriften (Filme, Bücher, Broschüren, Zeitschriften- und Zeitungskolumnen⁴).

Im 20. Jahrhundert wird besonders das *therapeutische* Sprechen über Sexualität virulent.⁵ Neben klassischen Therapieformen wie Psychoanalyse, Verhaltenstherapie oder Paartherapie etablieren sich auch verschiedene Settings und Medien der Sexualberatung. Beratung zum Thema Sexualität und Beziehung gibt es viele, in jedem Medium finden sich spezifische Ausprägungen und interne Ausdifferenzierungen: Von der Telefonberatung des „Informationszentrums für Sexualität und Gesundheit e.V.“⁶ über Sexualberatungs-Kolumnen in Zeitungen und Zeitschriften wie BRAVO oder BLICK bis zu diversen Online-Beratungsangeboten. Insbesondere im Internet sind die Angebote extrem ausdifferenziert – aber u.U. nicht besonders langlebig.⁷ Neben institutionalisierten Beratungseinrichtungen

3 Selbstverständlich sind nicht nur Diskurse Vermittler von Körperwissen. Auch jenseits der expliziten Ausbuchstabierungen wird Körperwissen weitergegeben: durch stumme Praktiken (Bourdieu) in der Sozialisation: Die Berührungen, Interaktionen und Kommunikationen, mit der man in der Sozialisation konfrontiert ist, die dann umso stärker werden, wenn es mit den Diskursen übereinstimmen.

4 <https://www.bild.de/themen/specials/sexualitaet/sexualitaet-alles-ueber-beziehungen-und-erotik-16909386.bild.html>

5 Wie insbesondere Sabine Maasen (1998) herausarbeitet, ist die Geschichte der Sexualität mit der der Therapeutisierung von Subjektivierungsformen und Selbstverhältnissen untrennbar verbunden (vgl. auch Bänziger u.a. 2015)

6 <http://www.isg-info.de/index.php>

7 Auffallend ist, dass ein Großteil der Angebote, die für die Studie zur Sexualberatung im Internet gesichtet wurden (Duttweiler 2008, 2010b), nicht mehr aufgeschaltet ist. Auch langjährige Erotikmagazine wie Praline und ihr Internetauftritt inkl. Beratungs-

wie bzw. pro familia⁸ finden sich private Beraterinnen wie <http://www.frag-beatrice.de> oder Ratgeberspalten von Online-Shops für Sex-Toys.⁹ In allen diesen Settings wird Sexualität problematisiert, d.h. zum Gegenstand der Rede, die das verändert, von dem gesprochen wird. Doch wie kommt es, dass diesen Beratungen zugeschrieben wird, relevantes Wissen anzubieten?

Ausgehend von der Annahme, dass Wissen immer plausibilisiert und akzeptabel gemacht werden muss, um als relevant zu gelten, werden im Folgenden die spezifischen Möglichkeits- und Akzeptabilitätsbedingungen des sexuellen Körperwissens am Beispiel der Ratgeberkolumne 'Liebe Marta' untersucht. Die Kolumne ist als Beispiel besonders instruktiv, denn hier verbinden sich verschiedene Form-Momente, die sich auch in anderen Medien und Formaten finden. Auch wenn die 'Liebe Marta' ein historisches Beispiel und mithin zeitgebunden ist, sind die spezifischen Form-Momente weiterhin wirksam. Diese tragen – so die grundlegende Annahme des Beitrags – wesentlich dazu bei, Körperwissen als ein Wissen über den *eigenen* Körper und über sich selbst anzuerkennen.

Körperwissen im populären Massenmedium

Das Wissen, das sich in der Kolumne der 'Lieben Marta' entfaltet, ist der spezifischen Produktionslogik eines Boulevardblatts unterworfen. Strategisch zur Leser*innenbindung und Auflagensteigerung lanciert, popularisiert sie das Wissen und präsentiert es auf unterhaltsame Weise. Die Herausgeber verfolgten explizit das Konzept, Sexualität auf lockere, allgemein verständliche Weise zu thematisieren, ohne den Lesenden eine 'Moralpauke' zu halten.¹⁰ Die Bearbeitung der Anfragen bleibt dabei „auf die Notwendigkeit verwiesen, gängige und anerkannte

forum sind inzwischen eingestellt. ([https://de.wikipedia.org/wiki/Praline_\(Zeitschrift\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Praline_(Zeitschrift))).

8 <https://www.profamilia.de/publikation-forum-onlineberatung/online-beratung.html>

9 <https://www.orion.de/blog/category/sexual-beratung/fragen-und-antworten/>

10 Der ehemalige Chefredakteur hatte klare Vorstellungen über eine Sex-Beraterin für den BLICK: „Sie muss gut schreiben können und das Zeug haben, das Thema ernsthaft und offen zu behandeln. Sexy braucht sie nicht sein, aber voller Charme und alles verzeihender Toleranz: eine Beichtmutter für den Unterleib“ (Uebersax 1995: 133-134). Dieses Kalkül ging auf – zahlreiche Leserzuschriften belegen das Kauf- und Leseverhalten: einige Leser*innen kauften den 'Blick' nur wegen der Ratgeberkolumne, andere betonten, wie informativ diese Kolumne für die Lesenden war und wie sehr sie sich mit den geschilderten Fällen identifizierten und sie sich gut beraten fühlten. Und ein sehr kleiner Teil der Lesenden nutzte die Kolumne auch, um über Jahre hinweg

Themen, Normen und Diskurse aufzugreifen, um für die Rezipienten interessant zu bleiben, weithin auf Akzeptanz zu stoßen und sich dadurch auf dem Markt zu behaupten“ (Sarasin et al. 2010: 27). Um den boulevardesken Darstellungs-konventionen zu genügen, werden die eingegangenen Ratgesuche redaktionell zugerichtet: Die Beiträge werden danach ausgewählt, dass sie einen gewissen Grad an Normabweichung und Spannung enthalten, und die im Fall angelegten Emotionen und Erlebnisse werden narrativ so akzentuiert, dass sie den boulevardmedialen Wunsch nach Melodramatisierung erfüllen (Wellmann 2010: 165). Die Geschichten evozieren – wie das Lesen von Romanen – Reaktionen: Sie bewegen, regen zu Widerspruch oder zur Identifikation mit den Ratsuchenden an.

Die Antworten der 'Lieben Marta' auf die eingegangenen Fragen sind pointiert und direkt, manchmal ironisch und frech und immer leicht zugänglich und verständlich. Dementsprechend loben viele Leser*innen die Verständlichkeit und Treffsicherheit der Ratschläge: „Den Blick kaufe ich nur wegen Ihnen. Bei Ihnen lernt man mehr als bei einem Arzt der immer so geschwollen und verschlüsselt daherredet“ (LM 1903)¹¹. In ihren Popularisierungen des Körperwissens entfällt in der Regel das Aufzeigen des theoretischen Hintergrundes bzw. wird lediglich floskelhaft anzitiert, stattdessen wird das Wissen durch eine bewegende Fallgeschichte emotionalisiert und personalisiert.

Dabei wird das Wissen als eines präsentiert, das weder dezidiert belehrend noch lediglich aufklärerisch, sondern vorwiegend unterhaltend ist. Diese boulevardeske Präsentation von Körperwissen ermöglicht somit Anschlüsse, sich individuell Information über den sexuellen Körper und seine Praktiken einzuholen, und somit die Kolumne als verschriftlichte Beratung zu nutzen oder sich einfach – jenseits aller bewussten Aneignung von Wissen – gut und abwechslungsreich zu unterhalten. Ausschließen müssen sich diese verschiedenen Umgangsweisen mit dem Wissensangebot gerade nicht, denn Unterhaltung kann durchaus mit Informationsvermittlung oder Identifikation mit den vorgestellten Fällen verknüpft sein. Wissen wird auch und gerade in Unterhaltungsangeboten wirksam, denn Relevanz und Vergnügen an medialen Unterhaltungsangeboten ergeben sich insbesondere dann, wenn sie „an biographisch bedeutsame Themen und lebensgeschichtliche Erfahrungen anknüpfen können“ (Thomas 2008: 232).

der 'Lieben Marta' aus dem eigenen (Liebes-)Leben und/oder über sexuelle Fantasien zu berichten.

11 Im Folgenden werden die Quellenangaben zitiert, die im Projekt verwendet wurden. Es handelt sich dabei um eine Zählung, die sowohl die Originalbriefe als auch die die Kolumnen chronologisch erfasst.

Ob man sich aber wirklich mit dem vorgestellten Fall identifiziert oder dessen Problemlösung anerkennt, ist letztlich unerheblich, denn durch den „Akt des Lesens“ (Iser 1990) wird man unweigerlich hineingezogen in den Text. Denn Lesen bedeutet, einen eigenen Text zu erschaffen, ist doch der vorliegende Text immer nur das Rohmaterial, der im Lesen erst je neu und anders entsteht. Das führt zwangsläufig zu einer ‚Verstrickung‘ mit dem Text: „Wir reagieren im Lesen darauf, was wir selbst hervorgebracht haben, und dieser Reaktionsmodus erst macht es plausibel, weshalb wir den Text wie ein reales Geschehen zu erfahren vermögen“ (Iser 1990: 210). Lesen, so Iser's These, vermittelt somit eine besondere Art der Erfahrung, es ist ein „Umstrukturieren dessen, worüber wir verfügen“ (ebd.: 215).

Es ergibt sich mithin ein erster Befund: Das Wissen im Boulevard wird so präsentiert, dass seine Rezeption ausgesprochen ‚niederschwellig‘ ist – man kann sich ihm unverbindlich nähern und das Lesen fällt leicht, mehr noch: es wird zu einem täglichen Lesevergnügen. Das sexuelle Körperwissen – und die damit einhergehenden Normalisierungen (Maasen 2010) – werden so gewissermaßen en passant und ‚mit Vergnügen‘ angeeignet. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit der ‚Umstrukturierung‘ dessen, was wir (über uns) wissen und wie wir uns auf uns selbst und unseren Körper beziehen.

Sich selbst einschreiben in den Diskurs

Zugleich als Beratung und Unterhaltung figuriert, ergibt sich in der Ratgeberkolumne eine doppelte Adresse: das Körperwissen richtet sich sowohl an Einzelne,¹² die sich ratsuchend an die ‚Liebe Marta‘ wenden, wie an ein Massenpublikum. Diese doppelte Adressierung stimuliert die aktive Beteiligung des Publikums. Der Aufforderung „Haben Sie Probleme, über die Sie mit niemanden sprechen können? Intime Probleme? Fragen zum Thema Sex, Liebe, Partnerschaft? Dann schreiben Sie an Marta. Sie beantwortet Ihre Zuschriften – offen, ehrlich und diskret“ kommen unzählige Schweizer*innen nach und machen die Kolumne so nicht nur zu einem Erfolgsprodukt für das Blatt, sondern zu einem zentralen Ort des Diskurses über Sexualität in der Schweiz. Um sich in diesen Diskurs – und diese Diskursgemeinschaft – ‚einzuschreiben‘, verwiesen viele Ratsuchenden auf ihre Legitimation als BLICK-Leser*innen – „Ich bin eine fleissige Leserin Ihrer Rubrik

12 Nahezu jeder Brief wurde von der ‚Liebe Marta‘ beantwortet – in einigen Fällen auch zusätzlich zur Kolumne. Dabei erbat sie z.T. Präzisierungen, die in der Regel in weitere Briefe der Ratsuchenden mündeten. Die sich so entwickelnde Dialogizität führte in einigen Fällen zu ausgedehnten Korrespondenzen mit bis zu einem Dutzend Briefen.

in der Zeitung Blick“ (LM 8001) – oder sie knüpfen direkt an vorgestellte Fälle an und betonen, sie hätten *auch* das erwähnte Problem, oder sie ziehen Vergleiche mit der eigenen Geschichte. So knüpft sich ein diskursives Netz von Thema und Variation. Andere kommentieren, ergänzen und relativieren die Antworten der ‚Lieben Marta‘ oder versuchen, über die Ratgeberin mit anderen Ratsuchenden in Kontakt zu treten. Es zeigt sich also: Die Leser*innen lassen sich bewegen von einer gelesenen Geschichte, artikulieren ähnliche Erfahrungen und wollten gerne helfen – einige legten gar einen Brief oder Geld an andere Ratsuchende bei und baten die Ratgeberin, dies weiterzuleiten (Schwitter 2010: 194). Die Kolumne der ‚Lieben Marta‘ erweist sich so gerade nicht als simple Weitergabe des Wissens einer Expertin gegenüber einem Publikum, vielmehr als Forum zur Diskussion (und Lösung) sexueller Probleme (ebd.: 193).

Daraus ergibt sich ein zweiter Befund: Der Diskurs um die angemessene Sexualität und Beziehung ist kein Expertendiskurs, der die Einzelnen unberührt lässt. Er regt vielmehr an, *selbst* Stellung zu beziehen, sich selbst in den Diskurs zu involvieren, sich selbst Gedanken zu machen und das Gelesene abzuwägen. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, sich mit dem Wissen auseinander zu setzen, mehr noch: auch das eigene Leben (und dessen Probleme) darauf zu beziehen.

Auffällig ist dabei, „dass die Ratsuchenden über ihr ‚Problem‘ vieles schon wissen. Sie haben gleichsam ‚immer schon‘ in Medien und über Medien etwas gehört, gesehen oder gelesen; sie verweisen daher nicht nur auf die Kolumne der ‚Lieben Marta‘, sondern auf Bücher und Fernsehsendungen und können ihr ‚Problem‘ oft sowohl gemäss komplexerer medialer Logiken als auch populärwissenschaftlich informiert formulieren“ (Sarasin et al. 2010: 16).¹³ Innerhalb weniger Zeilen werden die notwendigen Fakten ausgelegt, in eine emotional ansprechende Narration eingebettet und eine konkrete Frage gestellt – die Ratsuchenden haben gelernt, ihr Unbehagen mit der eigenen Sexualität so auf den (einen) Punkt zu bringen, dass es sich als lösbares Problem darstellt.

Die hierbei herangezogenen Interpretationsmuster lassen sich mit Foucault als „Schemata“ beschreiben, die das Individuum „in seiner Kultur vorfindet, die ihm von seiner Kultur, seiner Gesellschaft, seiner sozialen Gruppe vorgeschlagen, nahegelegt und aufgezwungen werden“ (Foucault 1985: 19). Diese Schemata, „embodied in particular technical practices under authority of some system of truth“ (Rose 1998: 29), verleihen den Einwirkungen auf sich selbst eine bestimmte,

13 Unverkennbar sind dabei die Anleihen an die Problemdarstellung und Problemkonstellation an die anderen Kolumnen, dennoch fielen die Originalbriefe sehr uneinheitlich aus – vom Postkartenformat bis zum 30-seitigen Brief mit Beilagen.

sozial legitimierte Form und ermöglichen es den Einzelnen, sich an die eigene, durch den Prozess der Evaluation generierte Wahrheit zu binden. „The self that speaks identifies itself with its own inner truth via a discourse whose language and grammar is stylised and conventionalized“ (Rose 1999: 267).

Doch es fällt nicht allen Schreibenden leicht, ihre Briefe zu verfassen. Neben dem Paradoxon, eine Unbekannte zugleich als Person des Vertrauens anzusprechen, wird immer wieder betont, man habe das Schreiben lange aufgeschoben. Denn für einige ist es ungewohnt, über die eigenen Probleme zu sprechen oder darüber zu schreiben – nicht zuletzt, da sie nicht wissen, an wen sie sich im Alltag mit ihrem Problem wenden können. Die ‘Liebe Marta’ wird daher für viele buchstäblich die erste Adresse, ihr Problem auszulegen. So schreibt beispielsweise eine Ratsuchende, „Liebe Frau Marta, Sie sind sicher der einzige Mensch, welchem ich meine grosse Sorge und Fragen zu schreiben wage. Weder meinem Frauenarzt, Schwester oder bester Freundin könnte ich mich momentan anvertrauen“ (LM 7887). Und auch wenn es vor allem darum geht, sein Herz auszuschütten, wird die ‘Liebe Marta’ als geeignete Ansprechperson imaginiert: „Eigentlich habe ich keine Frage an Sie, denn ich fühlte, dass man sich bei Ihnen aussprechen kann“ (LM 12709). Dass den Ratsuchenden in der Kolumne Anonymität gewährt wird, macht es leichter, über Intimes zu sprechen und die Schriftlichkeit des Briefes erweist sich als ideales Medium dafür. Denn hier ist es möglich, seine Worte genau zu überdenken und evtl. zu korrigieren und sich dennoch die ‘Liebe Marta’ als persönliche Ansprechpartnerin zu imaginieren – ohne dass eine direkte Anwesenheit für Irritationen sorgen würde.

Das führt zu einem dritten Befund: Entgegen den idealtypischen Vorstellungen von Beratungskommunikation, die den medialisierten Formen der Beratung eher Verarmung unterstellt, zeigt sich: Die anonyme, verschriftlichte, potentiell veröffentlichbare Beratungskommunikation in der Kolumne ermöglicht gerade auch Offenheit und Vertrauen sowie eine Steigerung an Präzision und Reflexion. Die vorgegebenen Schemata der Rede und der Problemfiguration erleichtern das Wie? der Problematisierung und ermöglichen es den Einzelnen, ihr Problem (als lösbares) zu artikulieren. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, die eigene Sexualität auf vorgegebene Weise zu problematisieren und das vorgestellte Körperwissen auch als für sich selbst relevant zu akzeptieren.

Die Autorität der Expertise und die Freiheit der Beratung

Wer Wissen vermitteln und/oder beraten will, muss seine Position beglaubigen; es muss gelingen, ein ‘Mehr an Wissen’ überzeugend darzustellen. Die Expertise

einer Ratgeberin bezieht sich vor allem auf die Befähigung, Wissen in seiner theoretischen, modellhaften, verallgemeinerten Form auf eine konkrete Praxis zu übertragen. Dass ihr das gelingt, so die Selbstinszenierung ihrer *persona*, verdankt die ‘Liebe Marta’ nicht nur ihrer sexualwissenschaftlichen Expertise, sondern vor allem der Tatsache, dass sie eine lebens- und beziehungserfahrene Frau und fürsorgende Hausfrau und Mutter ist. Sie greift nicht nur auf Fachwissen und ein Netz von Spezialist*innen zurück, „sondern auch auf unseren eigenen Schatz an schönen, schmerzlichen, heiteren und bitteren Erfahrungen“ (LM 12911). Diese Mischung verleiht ihr die Fähigkeit, „sich mit größter Gelassenheit ein Urteil zu bilden. Auch dies ist ein wesentliches Element der Autorität: dass jemand über eine bestimmte Stärke verfügt und sie einsetzt, um andere anzuleiten, indem er ihr Handeln im Hinblick auf einen höheren Maßstab verändert“ (Sennett 2008: 22). Als Beraterin in Sachen Sexualität und Körper ist der ‘höhere Maßstab’ der ‘Lieben Marta’ die Wahrheit über den Sex. Sie spricht in dessen Namen und besetzt so den „Ort des legitimitierten Sprechens, [den] Ort einer zumindest gewissen Institutionalisierung und damit [den] Ort der Macht. Dies ist auch der Platz, den ein Subjekt einnehmen muss, wenn es im Rahmen eines Diskurses etwas sagen will, das als wahr gilt“ (Sarasin 2003: 34).

Auch wenn die Expertise der ‘Lieben Marta’ weithin anerkannt ist, ist ihre Autorität schon rein strukturell beschränkt. Sie kann die Umsetzung ihrer Ratschläge nicht erzwingen, denn die Bearbeitung der vorgestellten Probleme vollzieht sich innerhalb der Form der Beratung. Charakteristisch für diese Form der Kommunikation ist die Trennung von Rat (den die eine Person gibt) und Tat (die der anderen Person obliegt) und die damit verbundenen Positionierungen und Distanzierungen (Duttweiler 2007a,b; 2008). Der Rat schiebt die Tat erst einmal auf und öffnet so einen Raum zur Reflexion – zur Deutung und zur Diskussion möglicher Handlungen. Wie an der Ratgeberkolumne exemplarisch deutlich wird, bezieht sich ein Ratgesuch in der Regel auf ein konkretes Handlungs- oder Deutungsproblem. Für die Zirkulation von Wissen bedeutet das: Hier wird die abstrakte Allgemeinheit des Wissens am konkreten Problem von Ratsuchenden zu einer spezifischen Lösung ‘kleingearbeitet’: diffuses oder komplexes Unbehagen wird in bearbeitbare Einheiten zerlegt, dessen Komplexität reduziert und so in lösbare Probleme überführt und konkret auf den jeweiligen Einzelfall appliziert. Die ratgebende Expertin verwandelt so ‘tote’ Information in ‘lebensrelevantes’ Wissen für die Einzelnen.

Doch obwohl in der Beratung konkretes und für die Einzelnen relevantes Handlungs- und Orientierungswissen generiert wird, ist damit die Umsetzung einer ‘Tat’ nicht garantiert. Vielmehr erlaubt die Trennung von Rat und Tat den

selbstbestimmten Umgang mit dem erhaltenen Rat. Im Unterschied zu Behandlung, Befehl oder Vorschrift operiert die Form der Beratung daher mit Freiheit und überlässt die Akzeptanz der Situationsbeschreibungen, Diagnosen und Ratschläge ebenso den Ratsuchenden wie die Ausführung und Ausgestaltung der Tat.

Das führt zu einem vierten Befund: In der massenmedialen Beratung werden sozial legitimierte Wissensbestände und Deutungsmuster so dargelegt, dass sie auf den Einzelfall appliziert werden. Das Wissen erscheint so nicht als abstrakte, lebensferne Information, sondern als konkrete Hilfe für ein drängendes Handlungs- bzw. Orientierungsproblem. Als relevantes Handlungs- und Orientierungswissen für ihre je spezifische Lebensführung, kann es von den Einzelnen nur schwerlich *nicht* akzeptiert werden. Dass die 'Liebe Marta' im Namen der Wahrheit über den Sex spricht, unterlegt diese Auslegungen des Wissens zusätzlich mit Autorität und dass die Freiheit der Annahme des Rates gewährt ist, versieht die Zustimmung mit dem Signum von Freiwilligkeit und Einsicht.

Die Anfragen an das Expertenwissen

Die Fragen an die 'Liebe Marta' beziehen sich auf alle Bereiche des Sexuellen: Probleme mit (der Suche nach) einer Beziehung, die Frage nach dem richtigen Sexualverhalten oder nach geltenden Normen – und nicht zuletzt auch auf den Körper selbst. Viele der Ratsuchenden kreisen dabei um die Frage, ob sie 'normal' seien. Besondere Verunsicherung ruft bei einigen Männern die Gestalt und Funktion ihres Penis hervor, eine Reihe von Kolumnen – wie z.B. am 16.2.1988: „Bei mir wächst alles – nur das Wichtigste leider nicht“ – widmet sich daher diesem Thema. Andere möchten durch eine Anfrage an die 'Liebe Marta' ihr Wissen über den sexuellen Körper erweitern: „Wie ist das eigentlich, der Höhepunkt bei einer Frau? Was verspürt sie da?“ (LM 10095). Wenn man mehr weiß über den Körper, so wird vermutet, lässt sich die sexuelle Attraktivität, Lust und Befriedigung steigern. Häufig stehen aber auch sexuelle Praktiken im Mittelpunkt des Interesses: „Wir haben eine Frage, in der Ausgabe des Blick vom 10.1.1987 erwähnen Sie den Begriff 'Nonne-Mönch'-Stellung. Leider sind wir anscheinend zu wenig aufgeklärt, um diese Stellung zu kennen. Auch Umfragen in unserem Bekanntenkreis blieben erfolglos. Wir bitten Sie, uns diese Bildungslücke auszufüllen! Mit freundlichen Grüßen [sic] (5 Unterzeichnende)“ (10.1.1987).¹⁴ Das Ansinnen, die Grenzen der Lust zu erweitern, wird dabei buchstäblich zur Arbeit

¹⁴ Mit erstaunlich gleichem Wortlaut fragt vier Tage später ein älterer Ehemann nach dieser Stellung, ergänzt durch die Bitte, „uns diese Stellung ganz einfach mittels einer

an den eigenen Körpergrenzen, wie einige Anfragen bezüglich Analverkehr oder im Hinblick auf das Eindämmen von Vorzeitigkeit zeigen.

Doch in der Kolumne tritt der Körper nicht nur als Gegenstand des Wissens in Erscheinung, er taucht auch als Körper auf, der selbst Wissen produziert – Wissen über die Beziehung, Wissen über die Person oder Wissen über (den Grad der) Normalität und über soziale Erwünschtheit von Handlungen. Wenn beispielsweise eine Ratsuchende schildert: „Wenn mein Mann mich anfasst, verkrampft sich alles in mir!“ (LM 13646) bestätigt die Deutung der 'Lieben Marta' ihren Verdacht, dass diese leiblich gespürte Verkrampfung ihr 'sagt', dass sie etwas in ihrem Sexualleben und/oder ihrer Beziehung ändern muss. Und auch der junge Mann, der von seiner Verliebtheit in einen Jungen berichtet, obwohl er derzeit eine (platonische) Beziehung zu einem Mädchen lebt, bedarf der Interpretation seiner Körperzeichen. „Das tönt alles so nach Roman, aber ich glaube echt, dass ich spinne. Ich kann nichts dagegen tun, gegen meine Gefühle“ (LM 10009). In den starken Gefühlen des Begehrens *weiß* sein Leib, was er als Person nicht wahrhaben will – nun soll die 'Liebe Marta' ihm erklären, was mit ihm los ist. Ähnlich ergeht es dem Mann, der über seine Masturbationspraktiken berichtet: „Nach Handbetrieb strample ich ungute Gefühle mit dem Velo ab“ (LM 13476) – auch er erhofft sich eine Einordnung seiner leiblich erfahrenen 'unguten Gefühle'. Die 'Liebe Marta' kommt dem nach und bietet moralisches Orientierungswissen: Selbstbefriedigung ist nicht nur erlaubt, sondern ein lustvolles Element der menschlichen Sexualität.

Ob als Subjekt oder als Objekt des Wissens – in *beiden* Dimensionen wird der Körper mit Expertenwissen und somit mit sozial vorgegebenem, normativem Körperwissen konfrontiert: Die 'Liebe Marta' vermittelt wissenschaftliches Wissen über den Körper und seine sexuellen Funktionen und sie interpretiert das Wissen, das die Körper der Ratsuchenden von sich selbst produzieren. Darüber hinaus macht sie plausibel, die Zeichen des Körpers als eine relevante Mitteilung zu behandeln – ohne die 'Liebe Marta' bliebe für viele Ratsuchende nicht nur unklar, *was* der Körper, sondern auch *dass* er ihnen etwas mitteilen will.

Daraus ergibt sich ein fünfter Befund: In der direkten Gegenüberstellung von eigenen (als problematisch eingestuften) Körpererfahrungen mit dem anerkannten Expertenwissen deutet die Kolumne die Wirklichkeit der Einzelnen auf eine sozial anerkannte Weise und macht neues Handeln möglich. Das entfaltet eine ausgeprägte Machtwirkung, da sie in die Wahrheit des Subjekts eingreift.

kleinen Skizze, mit Strichmännchen und -weibchen zu erklären. – Wir sind sehr gespannt darauf!“ (14.1.1987).

Einverleibung des Körperwissens durch medialisierte Beratung

Die Ratgeberkolumne ist mithin als ein Ort zu verstehen, an dem die individuellen Probleme der Ratsuchenden, persönlichen Gedanken, Wünsche oder Interpretationen des Selbst und des Lebens, mehr noch: die Verortung des Subjekts im sozialen Raum, sozial organisiert werden – und zwar über die Zirkulation des sozial anerkannten Expertenwissens. Subjektiv wirksam wird dieses Wissen, wenn es für die Einzelnen plausibel wird, d.h. wenn die Leser*innen das vorgestellte Körperwissen als ein *Wissen über sich selbst* ansehen. Im massenmedialen Beratungsangebot der 'Lieben Marta' spricht einiges dafür, dass dies geschieht: Das Wissen vom Körper, das die 'Liebe Marta' vorstellt, wird auf konkret nachgefragte Problemlagen bezogen und so als alltagsrelevant dargestellt. Darüber hinaus wird es durch wissenschaftliches und Erfahrungswissen mit sachlicher und vor allem sozialer Plausibilität versehen und durch das Einpassen in das gesellschaftliche Normgefüge als sozial anerkanntes Wissen vorgestellt. Dass man trotz aller angebotenen Plausibilität und Legitimität dieses Wissen diskutieren, kritisieren und verwerfen oder einfach nur als Unterhaltung konsumieren kann, trägt entscheidend dazu bei, es anzuerkennen: Es erhöht die Beschäftigung damit und lässt die Annahme des Wissens als Ergebnis eines selbstbestimmten Prozesses erscheinen. Dieser subjektive Prozess der Auseinandersetzung mit dem vorgestellten Körperwissen ist es, der das explizite Körperwissen zu einem Wissen über den eigenen Körper werden lässt. Dabei ist davon auszugehen, dass das Wissen in besonderem Maße 'unter die Haut' geht; die intensiven leiblich-affektiven Reaktionen wie Ekel, Unlust, Begehren, sexuelle Erregung oder Körperscham, die mit Sexualität einhergehen, etablieren unhintergehbare Realitätseffekte – sie plausibilisieren und bestätigen mithin das sexuelle Körperwissen der Diskurse um den sexuellen Körper und seiner Praktiken.

Transformationen des Diskurses – Sex-Toys als neue Experten?

Die 'Liebe Marta' ist eine *der* prominenten Sprecherinnen im Diskurs der Sexualität in der Schweiz in den 1980er und 1990er Jahre; ihre Ratschläge in den Kolumnen, im Radio oder in Fernsehauftritten, bei Lesungen und Live-Auftritten erreichen ein ausgesprochen großes Publikum. Sie tragen wesentlich zur kulturellen Veränderungen der Sexualität in der Schweiz bei, denn die 'Liebe Marta' ist eine der Sprecherinnen im Diskurs, die die Prämissen der 'Sexuellen Revolution' plausibilisieren und für die breite Bevölkerung akzeptabel machen. Ihre täglichen Kolumnen lehren die Schweizer*innen über Sexualität zu reden und zu schreiben

und sie tragen so zur Enttabuisierung des Sprechens über Sexualität bei – und verringern damit nicht zuletzt auch die Kluft zwischen dem, was getan wird und gesagt werden kann. Auch die Entwicklung hin zu Entpathologisierung und Entstigmatisierung vormals als nicht normal eingestufte Spielarten des Sexuellen wird in der und durch die Kolumne forciert. Die 'Liebe Marta' und ihre Leser*innen verhandeln am konkreten Einzelfall, was als akzeptabel oder unangemessen gilt. Das generiert neues Körperwissen und so möglicherweise auch neue Lüste, neue Körpererfahrungen, neue Beziehungs- und Selbstverwirklichungschancen.¹⁵

Am deutlichsten ist die Entpathologisierung im Hinblick auf Homosexualität zu beobachten – nicht zuletzt, da sie sich gut einpassen lässt in die Orientierung der 'Lieben Marta' am „Beziehungssex“ (Wellmann 2012). Ganz dem Diskurs der sexuellen Liberalisierung folgend, gelten auch bei ihr Freiwilligkeit und wechselseitiges Einvernehmen als Bedingungen für sexuelle Interaktionen, normativ bewertet wird nicht mehr die Handlung als solche, sondern ihr Zustandekommen. Dabei kommt nicht zuletzt dem Körper eine wichtige Zeichenfunktion zu: Das Ideal ist ein orgasmusfähiger Körper, der unbefangenen Lust empfinden und bereiten kann. Dass – entgegen den Befürchtungen der Ratsuchenden – dabei weder die Penisgröße oder die Form der Brüste noch das Haarkleid von Belang sind, gehört zur Kernbotschaft der Kolumne. Nicht seine Äußerlichkeiten, vielmehr sein Vermögen zu spüren – und damit zu wissen –, was in der aktuellen Situation für sich *und andere* angemessen ist, ist entscheidend, Sexualität befriedigend zu gestalten. Das führt zu einer Aufwertung des Körperwissens – das wiederum der diskursiv abgesicherten Deutung bedarf.

Deutlich zeigt sich in der Kolumne auch die zunehmende Normalisierung der Selbstbefriedigung. Auch die 'Liebe Marta' ist Teil des Diskurses, der ab den 1980er Jahren Selbstbefriedigung „emphatisch bejaht – als Mittel der Befreiung, als Anspruch auf Unabhängigkeit und auf Lust um der Lust Willen, als Möglichkeit, dem gesellschaftlich vorgeschriebenen Weg ins normale Erwachsenenleben zu entgehen“ (Laqueur 2008: 390). Mehr noch: Selbstbefriedigung wurde zu einer „Erfahrung der Selbstliebe und der Wertschätzung der eigenen Person, zu einer Form von persönlicher Autarkie, [...] und zum] Pfad der Selbstverwirklichung“ (ebd.: 24).

15 Auf die 'Schattenseiten' der Transformation des Sexuellen kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Erwähnt sei jedoch, dass neben neuen Freiheiten auch neue Zurichtungen, neue Schamgrenzen, neue Verpflichtungen und neue Ängste zu beobachten sind.

Diese Entwicklung schreitet aktuell weiter voran, interessant ist, dass in diesem Zuge auch Medien in den Vordergrund rücken, die zur Zeit der 'Lieben Marta' noch deutlich weniger populär waren: Sex-Toys wie Vibratoren oder andere Apparate für Frauen und Männer, die zum Orgasmus führen (Duttweiler 2015). Sie als Medien zu verstehen, mag erstaunen, doch sie sind nicht nur Mittel, schnell und zielsicher zum Orgasmus zu kommen, sondern auch Mittel, Wissen über seinen Körper und dessen Funktionen zu lernen. So zumindest präsentiert der Hersteller des „Sybian“ (ein Sex-Apparat für Frauen, der besondere Lust verspricht und sich als deutlich leistungsfähiger als ein herkömmlicher Vibrator präsentiert¹⁶) seine Erfindung. „Sybian is usually purchased either as a learning tool to develop sexual responses or as a means of gratification. We have found that many who thought they were buying Sybian for enjoyment have learned a great deal about their sexual responses and potential. We believe that nearly all users accomplish both.”¹⁷ Die Frage, wie Selbstbefriedigung oder Orgasmen zu bewerten sind, steht hier nicht zur Diskussion – es geht um ihre Verwirklichung. Und zwar auch für die Frauen, die bislang noch keine (multiplen) Orgasmen erlebt haben. Auch sie sollen, so der Tenor der Website, in den Genuss von echter Befriedigung kommen. „Wir sind der Meinung JEDE Frau hat das Recht auf Orgasmen! Und das sagen wir nicht nur, wir ermöglichen Ihnen das auch.“¹⁸ Der Sybian erweist sich – ebenso wie andere Sex-Toys – als Element des Sexualitätsdiskurses, der den Sex als „Begehrens-wert“ (Foucault) figuriert – etwas, das man kennen und haben muss und zu dessen Verwirklichung man aufgerufen ist. Das Beispiel des Sybian – und auch das lässt sich auf alle Geräte des Self-Sex übertragen – ist aber auch im Hinblick auf Expertenwissen instruktiv. Denn hier ist das Expertenwissen *in* den Apparat – in dessen Gestalt und Funktion – eingeschrieben.¹⁹ Es ist mithin eine deutliche Verschiebung in der 'Gestalt' des Expertenwissens zu beobachten.

16 Den ersten batteriebetriebenen Vibrator ließ Joseph Mortimer Granville 1883 patentieren (R.P. Maines: *Technology of Orgasm*, S. 93). Durchsetzen kann er sich allerdings erst rund hundert Jahre später (Laqueur 2008). „Vibrator introduced a relatively expensive foreign object with a (sometimes noisy) motor into the act. Sales climbed only when books such as Nancy Friday's *My secret Garden* and popular magazines began, in the 1980s, to discuss masturbation and sex toys for women” (Maines 2008:).

17 <https://sybian.com/inventors-thoughts/> Vom gleichen Hersteller gibt es auch einen Apparat für Männer (<https://venusformen.com>) – hier wird das Element des Lernens nicht hervorgehoben.

18 <http://www.sybianverleih.de>

19 Die Homepage berichtet dezidiert von der langen Geschichte seiner Entstehung, in die Expertenwissen aus der Sexualwissenschaft ebenso einfluss wie aus der Ingenieurs-

Expertise tritt hier nicht in Gestalt einer Expertin oder einer Beraterin auf, denn es bedarf keiner explizierenden Vermittlung des Wissens – der Apparat 'erklärt' Frauen ohne Worte, wie ein richtiger Orgasmus funktioniert. Das Wissen ist hier *immer schon* Körperwissen. Es ergibt sich ohne die Vermittlung von Worten *in* den Körpern und *durch* die Körper selbst. Dadurch – so die Proklamation der Hersteller – lernt der Körper, wie ein Orgasmus erreicht wird, so dass er später auch ohne den Apparat Orgasmen produzieren kann.

Diese unmittelbare Vermittlung von Körperwissen produziert auch einen weiteren Effekt. Sie lehrt: Problemlösung ergibt sich nicht durch Umdeutung, Neuorientierung und Aushandlung wie im Ratgeberdiskurs, sondern durch die Nutzung von Technik. Zugespielt kommt diese Verschiebung der Problemlösung in der Anzeige für die Venus 2000, das Pendant des Sybians für Männer, zum Ausdruck: „Nehmen Sie Ihr Problem nicht selbst 'in die Hand', sondern überlassen Sie es der 'Venus 2000'!“²⁰ Hier ist der Verweis auf das 'Problem' selbstverständlich ironisch gemeint. Dennoch wird hier die Radikalisierung einer Diskursfiguration vorgeführt, die auch für den Ratgeberdiskurs konstitutiv ist: Probleme werden als lösbar ausgewiesen – es bedarf lediglich des richtigen Wissens, der richtigen Technik und des Willens, sie zu lösen. Diese Zuspitzung bringt einen 'neuen Ton' in den Diskurs: Sexualität wird nun auch mit dem Diskurs der Selbstoptimierung verknüpft. Nicht mehr die Suche nach der 'inneren Wahrheit' und ihrer Verwirklichung steht im Mittelpunkt, sondern die sukzessive, lebenslange und tendenziell unabschließbare Arbeit an sich selbst (Duttweiler 2016b).

Neben der Verbindung zwischen Sexualität und Wahrheit, die im Sex ein Geheimnis sieht, ist nun auch die Verbindung von Sexualität und Optimierung getreten. Beide sind angewiesen auf Wissen über den Körper und das Wissen des Körpers und in beiden Formen bleibt das Wissen nicht äußerlich – es verändert den Selbstbezug und das Selbstverständnis (und damit auch die Identität) und es wird einverleibt (und verändert so die Fähigkeit des Leibes, sexuell zu reagieren). Expert*innenwissen ist mithin nicht obsolet – weder im Boulevard noch in den Werkstätten der Sex-Apparate.

wissenschaft sowie von unzähligen Frauen, die die verschiedenen Prototypen getestet haben. (<https://sybian.com/history/>)

20 <http://www.venus2000.de>

Literatur

- Bänziger, Peter-Paul 2010: Sex als Problem. Körper und Intimbeziehungen in Briefen an die „Liebe Marta“. Frankfurt am Main
- 2015: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raumes seit den 1960er Jahren. Bielefeld
- Bänziger, Peter-Paul et al. (Hg.) 2010: Fragen Sie Dr. Sex. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen. Berlin
- Duttweiler, Stefanie 2007a: Sein Glück machen. Arbeit an sich als neoliberale Regierungstechnologie. Konstanz
- 2007b: Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung. In: Anhorn, Roland et al. (Hg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. Wiesbaden, S. 261-276
- 2008a: „Frequently asked questions. Problematisierung des Sexuellen in der Sexualberatung im Internet.“ In: zeitenblicke“ 7/3. 2008, online verfügbar unter: www.zeitenblicke.de/2008/3/duttweiler.
- 2008b: Subjektivierung im Modus medialisierte Sexualberatung. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 104 (2008), S. 45-66
- 2010a: Expertenwissen, Medien und der Sex. Zum Prozess der Einverleibung sexuellen Körperwissens. In: Rainer Keller, Michael Meuser (Hg.): *Körperwissen*, Wiesbaden, S. 163-183
- 2010b: 'Liebe Marta' und 'Frag Beatrice'. Vom Leserbrief zum virtuellen Rat. In: Bänziger, Peter-Paul et al. (Hg.): Fragen Sie Dr. Sex. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen. Berlin, S. 283-283
- 2015: „Von Kussmaschinen und Teledildonics – oder: Verändern Sexual-Objekte das Sexuelle?“ in: Bänziger, Peter-Paul et al. (Hg.): Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raumes seit den 1960er Jahren. Bielefeld, S. 131-150
- 2016a: Sexualität, in: Gugutzer, Robert et al. (Hg.): Handbuch Körpersoziologie. Wiesbaden, S. 231-244
- 2016b: Alltägliche (Selbst-)Optimierung in neoliberalen Gesellschaften“, in: APuZ 37–38/2016, S. 26-32
- Foucault, Michel 1977: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Frankfurt am Main
- 1985: Freiheit und Selbstsorge. Interview 1984 und Vorlesung 1982, Helmut Becker et al. (Hg.). Frankfurt am Main
- Hahn, Alois 1988: Kann der Körper ehrlich sein? In: Gumbrecht, Hans Ulrich/Pfeiffer, Karl Ludwig (Hg.): Materialität der Kommunikation. Frankfurt am Main, S. 666-679
- Hirschauer, Stefan 2008: Körper macht Wissen – Für eine Somatisierung des Wissensbegriffs. In: Rehberg, Karl-Siegbert: Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses für Soziologie in Kassel. Frankfurt am Main, S. 974-984
- Hofstadler, Beate; Buchinger, Birgit 2001: KörperNormen – KörperFormen. Männer über Körper, Geschlecht und Sexualität. Wien

- Iser, Wolfgang 1990: Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. München
- Laqueur, Thomas 2008: Die einsame Lust. Eine Kulturgeschichte der Selbstbefriedigung. Berlin
- Lindemann, Gesa 1993: Das paradoxe Geschlecht. Wiesbaden
- Maasen, Sabine 1998: Genealogie der Unmoral. Zur Therapeutisierung sexueller Selbst. Frankfurt am Main.
- 2010: Sexualberatung auf dem Boulevard. Ein Beitrag zur Genealogie normal/istisch/er Selbstführungskompetenz, in: Bänziger, Peter-Paul et al. (Hg.): Fragen Sie Dr. Sex. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen. Berlin, S. 317-345
- Maines, Rachel P. 1999: The Technology of Orgasm: >Hysteria<, the Vibrator, and Women's Sexual Satisfaction. Baltimore/London
- Pias, Claus 2003: Poststrukturalistische Medientheorien, in: Weber, Samuel (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz, S. 277-293
- Rose, Nikolas S. 1998: Inventing Our Selves. Psychology, Power and Personhood. Cambridge: Routledge.
- 1999: Governing the Soul. The Shaping of the Private Self. London; New York
- Sarasin, Philipp et al. 2010: Einleitung, in: Bänziger et al. (Hg.): Fragen Sie Dr. Sex. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen, Berlin, S. 9-22
- Schwitzer, Beatrice 2010: Ich auch. Intertextualität in Leserbriefen an die 'Liebe Marta', in: Bänziger et al.: Fragen Sie Dr. Sex. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen. Berlin, S. 186-207
- Thomas, Tanja 2008: Leben nach Wahl? Zur medialen Inszenierung von Lebensführung und Anerkennung. In Thomas, Tanja/Wischermann, Ulla (Hg.): Medien – Diversität – soziale Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz. Wiesbaden, S. 225-244
- Uebersax, Peter 1995: Blick zurück. Erinnerungen eines Chefredakteurs. Zürich/New York
- Wellmann, Annika 2010: Die Produktion des Beziehungssex. Strategien einer boulevardmedialen Ratgeberrubrik in den achtziger und neunziger Jahre. In: Bänziger, Peter-Paul et al. (Hg.) 2010: Fragen Sie Dr. Sex. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen. Berlin, S.159-185
- 2012: Beziehungssex. Medien und Beratung im 20. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien

Stefanie Duttweiler, Berner Fachhochschule, Hallerstrasse 10, CH-3012 Bern
E-Mail: stefanie.duttweiler@bfh.ch